

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

25.7.1880 (No. 88)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934655)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 88.

Oldenburg, Sonntag, den 25. Juli.

1880.

Deutschlands neuester Schachzug.

Seitdem so unverhofft und unerwartet, wie nur möglich, deutsche Beamte in Constantinopel auftauchen, um sofort die Verwaltung der höchsten Stellen des türkischen Verwaltungswesens in die Hand zu nehmen, befindet sich die politische Meinung des Auslandes in einer wachsenden Aufregung.

Was hat das zu bedeuten? fragt sich der nach geheimen Anzeichen auf hochwichtige Begebenheiten schließende Politiker: will Fürst Bismarck etwa doch in das türkische Reich einschließen, um den Sultan sich gefügig zu machen und uns ein Paroli zu biegen?

In dieser Meinung fühlen sich umjomehr die Franzosen bestärkt, welche von jeher für die Auflösung stimmten und zudem in jeder Handbewegung des Fürsten Bismarck eine verdächtige Attaque auf das eigene Ich wittern wollen.

Einen besonderen Eindruck rief die Meldung hervor, daß ein deutscher Offizier (Namens Drigolky) sogar auch noch zum Adjutanten des Sultans ernannt worden sei.

Nicht minder un bequem erscheint es den Engländern, daß außerdem das gesammte türkische Finanzwesen von preussischen Finanzbeamten fortan verwaltet werden soll. Wenn letztere nun auch gerade in dieser Branche einen unbestritten rühmlichen Beruf genießen, so ist es doch fatal, in einem Lande, dem man etliche Milliarden auf gut Glauben und auf Credit hingegeben, fremde Gäste den Haushalt führen zu sehen, eine Beschäftigung, die England doch nur seinen eigenen Beamten hätte allein anvertraut sehen mögen.

Der türkischen Regierung kann man es durchaus nicht verdenken, daß sie sich dem Deutschen Reiches hülfesuchend in die Arme geworfen hat. Ebenso klar ist es aber auch, daß Deutschland ganz bestimmte Zwecke im Auge hatte, als es sich den Wünschen der Türkei so überaus willfährig erwies.

Diese Zwecke betreffen aber offenbar weniger direkt deutsche, als vielmehr östreichische Interessen. Die letzteren erscheinen durch das einseitige Hervortreten Englands und Frankreichs im Orient einigermassen bedroht. Fürst Bismarck hielt es nun an der Zeit, die Westmächte daran zu erinnern, daß auch noch andere Interessenten vorhanden wären — ganz wie er es seinerzeit in der ägyptischen Frage gethan. Die letztere war von den Westmächten ganz und gar vom Standpunkte der Hegemonie Frankreichs oder Englands behandelt worden und während sie über dieselbe im heftigsten Notenstreite waren, vergaßen sie völlig, daß es im Pharaonenlande europäische Interessen gäbe, oder vielmehr, sie waren entschlossen, dieselben nicht zu berücksichtigen. Alle Reclamationen Oestreichs und Italiens blieben erfolglos; da mißachte sich mitten in dem endlosen Gezerer der deutsche Kanzler im Namen

ner in zweiter Linie stehenden Mächte und mit dem kategorischen Ansprüche ein, daß die ägyptische Frage vom Standpunkte der europäischen Rechte geordnet werden müsse, und die Wirkung war in Paris und London so überraschend und durchschlagend, daß eine Verständigung, die alle Interessen wahrte, in kurzer Zeit zu Stande kam; in demselben Moment wurde von deutscher Einmischung in ägyptische Verhältnisse nichts mehr gehört. Es lag für den deutschen Kanzler nahe, heute, wo die Finanz- und die damit verbundene Souveränitätsfrage in Constantinopel wieder zu einem speziellen englisch-französischen Streitpunkte sich auszugestalten droht, das europäische Interesse an diesem Knotenpunkte der Orientdinge deutlich ins Gedächtnis zu rufen, die streitenden Parteien in Paris, London und Petersburg an die heute vergessene Wahrheit zu erinnern, daß sie nicht allein mit dem Erbe des Sultans zu schalten berufen sind. Das Bewußtsein dieser Thatsache ist nur geeignet, eine Verständigung zu beschleunigen. Die ganze Episode hat der Welt wieder einmal gezeigt, daß Deutschland, ohne sich vorzudrängen und ohne in die Lärmtrompeten zu stoßen, doch thatächlich im Mittelpunkte der europäischen Politik steht und ungeachtet zu hervorragender Mitarbeit an der Lösung der wichtigsten Fragen herangezogen wird.

In Oestreich vermag man eine innere Genugthuung über den diplomatischen Schachzug Deutschlands nicht ganz zu verbergen und die Wiener Journale fließen über von sympathischen Freudenbezeugungen.

Vor allen anderen Völkern ist es natürlich in den Augen der französischen Nation schier unentschuldigbar, wie Bismarck sich unterziehen könne, seine bisher zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegen orientalische Angelegenheiten plötzlich aufzugeben und dann auch in dem schleppenden Gang des Spektakels der türkischen Untergangstragödie eine Scene einzuschleichen, die mit einem Schlage Alles zu verändern, alle Hoffnungen zahlreicher Diplomaten zu vernichten und alle auf die Pforte gemachten Berechnungen über den Haufen zu stürzen droht!

Die französischen Journale wittern, etwas weiter gehend, sehr schreckliche Pläne, die Fürst Bismarck im Stillen wieder einmal ausgebrütet habe, ohne Jemanden vorher davon näher Bescheid gesagt zu haben. Nach ihrer Meinung — und diese letztere ist gleichbedeutend mit der von ganz Paris — hat Bismarck einen Coup zu Wege gebracht, der nichts Anderes bezwecke, als die Türkei in die Gefolgschaft Deutschlands zu fetten. Deutschland hat, wie sie ganz richtig herausföhlen, nur den einen Zweck, seine Macht und sein Ansehen zu heben und diesem Ziele ordne es Alles unter. Es ist dies ein Punkt,

über den wir an den Ufern der Seine wohl noch Vieles zu hören werden.

Nach unserem eigenen Urtheil, das wir nunmehr dem Bericht über den Eindruck im Auslande an dem jüngsten Streich deutscher Diplomatie hiermit anschließen, dürfte es der Türkei blühen wenig helfen, das beste Talent und den besten Willen persönlicher Fähigkeit in Anspruch zu nehmen, dazu ist die Karre in die orientalischen Sümpfe doch gar zu tief hineingeschoben worden, als daß sie so ohne Weiteres wieder auf das rechte Geleis gebracht werden könne. Wenn die Pforte doch den Concours anfragen muß, so werden nicht die Knochen pommerischer Grenadiere auf das Spiel gesetzt werden, um den kranken Mann von denjenigen Gläubigern zu befreien, die schon jetzt die Hände begierig nach seinem Halse ausstrecken!

Rundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser unternahm am 21. d. Mts., wie wir aus Wildbad Gastein erfahren, nach dem Gebrauch des Bades eine Promenade, auf welcher Allerhöchstderselbe vom General à la suite Grafen Lehndorff begleitet war. Später hörte Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pückler und des Chefs des Militär-Cabinetts, Generalleut. v. Albedyll, und sah Nachmittags den Prinzen August von Württemberg, den österreichischen Geh. Rath Baron Koller, den Grafen Schulenburg-Gräben und den Prof. Werber als Gäste an der kaiserlichen Tafel.

Nach einem Telegramm der „Neuen freien Presse“ aus London verlautet daselbst, daß in Petersburg die Verheirathung des Fürsten Alexander von Bulgarien (Wattenberg) mit der ältesten Tochter des Fürsten Nikita von Montenegro, Prinzessin Zorka (geboren 1864) geplant werde. Die Prinzessin hat eine sehr gute Erziehung genossen, sie wurde auf Kosten des Czars in Petersburg erzogen. (Nun, und wenn sie dann noch in äußerer Beziehung ihrer Mutter nachgeartet ist, der schönen Fürstin Milana, dann wäre dem Fürsten Alexander ja wohl nach jeder Richtung hin zu dieser Partie zu gratuliren. D. Red.)

Die deutsche Regierung habe in Paris, — so behauptet ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ von dort — am 21. mitgetheilt, die Nachricht, daß eine Anzahl deutscher Offiziere nach der Türkei gesandt worden, sei falsch; zwar habe die Pforte schon seit einigen Monaten dahin lautende Anträge gestellt, aber: erstens auf Veranlassung eines französischen Offiziers in türkischen Diensten, und zweitens habe sich bis jetzt

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Josef hatte, finster vor sich hinblickend, der giftigen Rede seiner Mutter zugehört; bei den letzten Worten fuhr er auf und derb auf den Tisch schlagend rief er zornig: „Das verbit ich mir, Mutter! Schlecht ist die Anna nit, und Dein Haß spricht aus Dir! Du hast kein Recht, sie zu plagen, und ich leid's nit, daß Du sie beschimpfst. Gleich geh' ich 'nauf zu ihr und werd' sie fragen, was an der Geschichte wahr und was erlogen.“

Mit einem bitterbösen, höhnischen Gesichte blickte die Alte dem stürmisch davoneilenden Sohne nach, und ihre Lippen bewegten sich leise: „Da wird das Lamm zum Wolf“, murmelte sie bisig, „hätt' ihm die Courag' nit zugetraut, und 's freut mich, daß er seine Krallen zeigt. Die Anna soll mir die Grobheit, die ich mir vom Sepp eingestekt hab', büßen. Stroh hab' ich ins Feuer geworfen, wenn's bald aufflammt, soll mich's freuen.“

Mit diesen nicht sehr christlichen Gedanken ging sie nach der Küche, um ihre angesammelte Galle an den Diensthöten auszulassen.

Während dieser Zeit hatte Anna traurig, von den schmerzlichen Geföhlen bewegt, in ihrem Zimmer gesessen.

Das letzte Begegnen mit ihrer Schwiegermutter lag wie

ein Alp auf ihrer Seele und keines anderen Gedankens mächtig, starrte sie in die blühende Landschaft hinaus, die sonst ihr Entzücken hervorrief, heute aber gleichgültig an ihren Augen vorüberglitt.

Sie fühlte sich namenlos elend, körperlich und geistig gebrochen und die Hände ringend fragte sie sich immer von neuem, was jetzt denn noch kommen werde, um sie ganz unglücklich zu machen. Ihre Augen wandten sich von den Bergen den Bildern ihrer Stube zu, und vor dem Gekreuzigten niedersinkend, fassete sie die Hände und rief in leidenschaftlichem Schmerz: „Du hast mehr gelitten als ich, — Du bist gestorben für uns! O lehr' mich mein Elend ertragen, die Schmach, die mir angethan wird, ruhig hinnehmen. Ich hab' gesündigt und hab' bereut, aber, o mein Gott, für was soll ich denn noch Alles büßen und leiden? Hab' ich vielleicht nit recht gethan, als ich meinem Manne zum Altare folgte, mit einem anderen Bilde im Herzen? Ist Dir die Buß' nit wohlgefällig, Herr, daß Du mich so leiden läßt? O Josef, Josef, warum hast Du mich als Dein Weib in Dein Haus genommen, wenn Du wußtest, was mir bevorstand?“

Rasch sprang sie auf; denn sie hörte die Tritte ihres Mannes auf dem Vorflur und wollte ihm ihre heftige Bewegung nicht zeigen.

Hastig tocknete sie die Thränen, die heiß die Wangen herabströmten, und mit einem resignirten Lächeln nickte sie ihm zu, als er bleich vor innerer Erregung ins Zimmer trat.

Einen Moment schaute er finster vor sich hin; er schien mit einem Entschluß zu kämpfen, als er aber den fragenden Blicken seiner jungen Frau begegnete, in ihr liebliches, jetzt so bleiches und verwintes Gesicht blickte, da fragte er hastig, als

solle die Antwort über Tod und Leben entscheiden: „Annerl, warst Du gestern mit dem Giese im Park?“

Sie blickte voll zu ihm auf; eine leichte Röthe, die der Erinnerung an das sonderbare Wesen des jungen Mannes galt, färbte ihre Wangen.

„Er folgte mir in den hinteren Garten, um mich zu fragen, ob ich krank sei“, entgegnete sie offen. „Er war der Einzige, der es gesehen, daß ich vor Schwäche fast umfiel, und wenn er nit in der Näh' gewesen wär', wie Deine Mutter mich angepackt hat, ich würd' vielleicht heut' nit mit Dir reden könn'; denn er, Josef, hat mich geschützt vor dem Fallen.“

„Und 's ist nit wahr, daß Du Dir ein Stelldichein mit ihm gegeben, daß Du ihn gar zu gern hast?“

„Josef!“ rief Anna heftig, „das kommt nit aus Dir selber, das kannst nit im Ernst fragen, so mich nit kränken“, und laut aufweinend sank sie in ihren Stuhl, während Josef von dem Ausdrucke der Wahrheit, der in ihrem süßen Gesichte, in den wenigen Worten lag, vollständig überzeugt, sie zärtlich umfing und mit beredten Worten sie um Verzeihung bat, daß er einen Augenblick an ihr gezweifelt habe.

„Schau“, bat er iunig, „ich kann's halt immer noch nit glauben, daß Du mich wirklich liebst und mir allein gehörst! Ich fürcht' noch immer, daß Dich Jemand mir rauben könnte, da Du Dich ja hier nit wohl, nit heimlich fühlen kannst; aber wenn Du mich nur ein bißel gern hast, so wie das Weib den Mann lieb haben soll, da möcht' ich auffauchzen vor Wonn' und Lust und alles Ungemach erscheint mir gering und nichtig. Schau mich ein bißel an, mein Annerl, und sag' mir, daß Du mir nit länger bö's bist.“

Sie legte müde ihr Köpfehen an seine Schulter, schlang die Arme um seinen Hals und flüsterte traurig: „Ich bin

kein deutscher Offizier gemeldet. Da nun jetzt das Gerücht ginge, daß die Pforte diese angeblichen Offizier-Uebertritte benutze, um den Beschlüssen der Berliner Konferenz zu trotzen, so werde Deutschland in keiner Weise den Uebertritt begünstigen, bis die Pforte sich gefügt habe.

Der **Kronprinz** wird sich, wie bekannt, den 26. Juli an Bord der Dampfschiff „Hohenzollern“ in Swinemünde einschiffen, an diesem und am folgenden Tage das deutsche Panzergeschwader inspizieren, bei Nacht den an Bord der „Grille“ in Betrieb gesetzten electrischen Leuchterexperimenten beiwohnen, am 28. früh auf der „Hohenzollern“ im Kieler Hafen einlaufen und Vormittags daselbst die Taufe der Corvette „Vaden“ auf Befehl seines erlauchten Vaters vollziehen. In der Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit wird sich auch der Chef der Admiralität v. Stofch befinden. Am 29. wird der Kronprinz Sprengversuche in Friedrichsort beiwohnen.

Werkwürdigerweise verlautet von den Sommerreisen des **Fürsten Bismarck** gar nichts mehr, so daß auch von einem vorübergehenden Aufenthalt des Reichszanzlers in Berlin vorläufig keine Rede sein kann.

Gleich nach Eröffnung des Reichstages sollen demselben die Vorschläge in Betreff der Errichtung eines **Reichstags-Gebäudes** vorgelegt werden.

Die seit langer Zeit angeordnete Centralisirung der im deutschen Reiche bestehenden **Kriegervereine** unter einer Oberleitung ist mißglückt, trotz der Mühe, welche sich der dazu berufene General von Stümer gegeben hat. Jener Mißerfolg hatte auch den Rücktritt des genannten Generals zur Folge, und es wird sich nun zeigen, welchen Fortgang die zur Pflege des monarchischen Patriotismus gebildeten Vereine in der Folge haben werden.

Sämmtliche deutschen Finanzminister werden demnächst in Coburg zusammentreffen. Zum Hauptgegenstand scheint man ernstlich das **Tabaksmonopol** aussersehen zu haben, das mit einer Hartnäckigkeit sein Leben erhält, die wirklich bewundernswürdig ist. Neugierig wären wir aber, was mit diesem Projekte dort aufgestellt werden wird. Etwas Neues wäre über dasselbe wohl schwerlich mehr hervorzubringen.

Die neuen Reichsjustizgesetze brachten auch neue und zwar **höhere Gebühren** mit sich, welche bald allgemeinen Anlaß zur Klage geben. Die Bewegung um Herabminderung der Gerichtskosten nimmt nachgerade eine Stärke und hochgradige Gerechtigkeit an, welche die vollste Beachtung hervorrufen muß. Wo immer in den verschiedenartigsten Versammlungen, Handelskammerberichten und dergleichen unsere öffentlichen Zustände auf wirtschaftlichem Gebiet beleuchtet werden, ertönen die lebhaftesten Klagen über die übermäßige Höhe der Sätze des Gerichtskostengesetzes. Es wird allgemein mit Recht hervorgehoben, daß durch die übermäßige Vertheuerung des Rechtssuchens geradezu eine Rechtsunsicherheit einzureißen drohe. Diese Bewegung ist im Gegenfatz zu manchen anderen durchaus keine künstlich gemachte und mühsam erhaltene Agitation, sondern sie entspringt thatsächlich, sehr empfindlich fühlbaren Uebelständen und wird darum nicht erlöschen, ehe sie ihr Ziel erreicht hat.

Seit einiger Zeit macht sich wiederum eine Lohnerhöhungs- und Arbeitseinstellungsbewegung bemerkbar. In Berlin sind es namentlich die **Tischler**, von denen sie ausgeht, an anderen Orten wird in ähnlicher Weise agitiert.

Oesterreich.

Bei uns ist selbst der Parteihader vor dem Jubel des Wiener Schützenfestes verstummt. Bis zu den slavonischen Bauern in Krain scheint die Wirkung der festlichen Stimmung nicht zu reichen, wenigstens wird gemeldet, daß erstere mit Knütteln und Hengabeln gegen die deutsche Bevölkerung losgezogen sind. Die Uebelthäter werden sich wahrscheinlich auf den Ausspruch eines Abgeordneten im Krainer Landtag berufen, der also lautete: „Wir müssen die Deutschen aus dem Lande hinauswerfen, wie es die Ungarn gemacht haben.“

Rußland.

Wenn die Russische liberale Presse Recht hat (und immer Recht zu haben ist bekanntlich eines der wichtigsten ihrer Rechte), so ist seit Mitte voriger Woche dem russischen Reiche und vor Allem dem russischen Finanzwesen nicht nur eine bessere, sondern eine ganz vorzügliche Zukunft garantiert. Rußland ist nämlich im Begriff, es den vorgezeichneten Culturstaaten gleich zu thun und den Gipfel zeitgemäßer Vollkommenheit zu ersteigen: es hat einen Professor, sage einen simplen, bürgerlichen

Professor, wenn auch nicht zum Minister, so doch zum Minister-Adjuncten (Unterstaatssecretär), und zwar zum Adjuncten des Finanzministers gemacht. Die russischen Zeitungen erheben diesen hochwichtigen Schritt bis in das Blaue des Himmels hinein. Wahrscheinlich werden die russischen Actien nunmehr recht steigen. Hoffentlich werden sich unsere biederen Landsmänner nicht allzuviel in Speculationen auf russische Werthe einlassen.

Orient.

Die heute vorliegenden Nachrichten bezüglich der Situation auf der Balkanhalbinsel lassen erkennen, daß die Dinge sich nicht besonders schnell entwickeln werden. Die Mächte sind unstrittig bemüht, der Pforte begreiflich zu machen, daß es lediglich im Interesse des türkischen Staates liege, wenn die auf der Berliner Botschafter-Conferenz vereinbarten Vorschläge zur Ausführung kommen, was die Türkei aber durchaus noch vorläufig nicht einsehen lernen will.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Juli.

Nachdem unser neues **Theatergebäude** bereits mit dem Dachstuhl versehen, zeigt es sich schon in einem ganz anderen Bilde uns wird es, namentlich wenn erst das Gerüst beseitigt und der Abputz an demselben vorgenommen sein wird, in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit dastehen. So viel ist jetzt schon ersichtlich, daß es demnächst eine Hauptzierde unserer Residenz bilden und unter den schönsten Bauwerken der Stadt den ersten Rang einnehmen wird. Es wird dann sicher auch zu den geschmackvollsten Museen Deutschlands zählen. Daß dasselbe außerdem das höchste Gebäude der Stadt ist, erfährt man daraus, daß dasselbe in Petershöhe sichtbar sein soll, wo man, wenn man in der Mittelreihe Stellung nimmt, dasselbe erblickt und es den Anschein hat, als gehöre der Lamberti-Kirchthurm zu dem Gebäude, welsch' letzterer überhaupt gern sich zwischen neue Gebäude drängt, wo er freilich eigentlich auch hingehört.

Im Hause eines hiesigen **Bürgers** wurden gestern von der hiesigen Zollbehörde **7 Ballen Tabaksstengel**, die kurz vorher von Zweelbäke angekommen sein sollen, confiscirt. — Für den Betreffenden dürfte dieser Schmuggel, denn darauf wird doch die Sache wohl hinauslaufen, ein recht kostspieliger Spaß werden. Wie wir nachträglich hören, sind Hiesige an dieser Sache nicht theilhaftig.

Die Zeit der **sauren Gurken** wird derjenige Abschnitt des Sommers genannt, in welchem durch die große Sonnenhitze, dafern sie dann und wann von einem gnädigen Gewitter unterbrochen wird, das Wachstum aller derjenigen Früchte, von deren Gedäihen und Menge die Wohlfahrt der Menschen so sehr abhängt, ungemein gefördert wird, und in welchem insbesondere auch die Früchte der Cucurbitaceen (Kürbise), zu welsch' letzterer Familie die gemeine oder saure Gurke (cucumis sativus) als eine besondere Gattung zählt, zu einer nach Zahl und Umfang oft erstaunlichen Menge oder Größe sich entfalten.

In diese Zeit fallen **Ferien** verschiedener Art. Zunächst die Ferien für die **Schulen** und Bildungsanstalten aller Art, welche, wenn sie nicht ein wirkliches und durch nichts zu ersetzendes Mittel zur körperlichen und geistigen Erholung, Auffrischung und Neubelebung für Lehrer und Schüler bieten, sicherlich nicht zu allen Zeiten und in allen Ländern als eine angenehme, aber zugleich auch eine notwendige Einrichtung anerkannt wären und sogar gesetzliche Regelung gefunden haben würden. Sodann die **Gerichtsferien**, in welchen wenigstens ein Theil der richterlichen Geschäfte, namentlich bei Strafsachen, Aufschub und Unterbrechung in so weit und auf so lange erleiden, daß von den Gerichtsherren und den Rechtsanwältinnen eine Reise nach der Schweiz, nach Tyrol, nach dem Kammergut, nach Venedig zc. ausgeführt werden kann.

Die Zeit der sauren Gurken bezeichnet aber auch den günstigsten Abschnitt für die **Badezeit**, und zwar für die Dabeimbleibenden zum Baden im Fluß oder See oder in einer Badeanstalt, für die Besucher der Weltbäder, wie Baden-Baden, Wiesbaden, Karlsbad zc. oder manch anderer kleinerer

oder bescheidener Bäder zur Beobachtung aller derjenigen Erscheinungen, die das Ab- und Zusammenströmen von Leuten aus aller Herren Ländern und von Ständen der verschiedensten Art darbieten. Weil nun alsdann auch Fürsten, Staatsmänner, Diplomaten zc. auf Reisen und in Bädern sich befinden, Landtage und parlamentarische Körperschaften in der Regel ebenfalls nicht einberufen werden, tritt auch im politischen Leben gewöhnlich eine gewisse Ruhe und Unterbrechung ein. Um nun für die dadurch entstehende Leere in der Unterhaltung einigen Ersatz zu bieten, geschieht es da häufiger als sonst, daß **Enten** fortgeschickt und auch **Vären** aufgebunden werden. Es möge uns gestattet sein, nachdem wir vom botanischen Gebiet in diesem Artikel ausgegangen sind, auch noch das zoologische zu berühren. Eine solche Ente ist es z. B. gewesen, daß vom Cultusminister von Puttkammer der Wiedereinführung der sogenannten **Conduitenlisten** für die Lehrer angeordnet sein sollte. Um schließlich zur Botanik zurückzukehren, sei für Gurkenfreunde bemerkt, daß es eine Gurke giebt, die den Namen: **Spriggurke**, **Echallion** **Elaterium**, führt. Ihre steifhaarigen Früchte werden in der Heilkunde angewendet. Sie wächst zumeist im südlichen Europa.

* * *

Mittel gegen Insektenstiche. Gegen den Stich der Bienen, Wespen, Hornissen zc. ist der Zwiebelstich ein einfaches und wirksames Mittel. Eine Zwiebel wird mit dem Messer zerschnitten und die Wunde, nachdem der Stachel herausgezogen ist, mit der Schnittfläche eingerieben, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Die Hauswurzel in ähnlicher Weise angewendet, lindert fast augenblicklich den Schmerz. Ordinaire Seife empfiehlt sich als einfaches und linderndes Mittel ganz besonders.

* * *

Es scheint im Publikum immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß das Aufkleben von **Postpaket-Adressen** auf Pakete nicht gestattet ist. Diejenigen sollen vielmehr nur als Begleit-Adressen zu den Paketen dienen, während letztere eine besondere Aufschrift erhalten müssen. Wie von kompetenter Seite mitgetheilt, wird hiergegen fast täglich gefeßt, und die Postbeamten sehen sich gezwungen, zum Nachtheile des theilnehmenden Publikums derartige vorchriftswidrig ausgestattete Pakete zurückzuweisen. Wir machen deshalb auf obige Bestimmung aufmerksam, damit Jedermann sich vor Unannehmlichkeiten und unnützen Laufereien schützen könne.

* * *

Schortens, 22. Juli. Der Bau des **Armen-Arbeitshauses** für die hiesige Gemeinde ist nunmehr in jüngster Versammlung des Gemeinderaths genehmigt und soll das hierzu erforderliche Anlage-Capital angeliehen und nach einer bestimmten Reihe von Jahren wieder zurück gezahlt werden. Es wird gewiß jedem Gemeindegliede diese Mittheilung sehr erwünscht sein, indem nach Erfahrungen nur gesagt werden kann, daß durch den massenhaften Zuzug un- mittelster Familien, wodurch unsere Gemeinde mit belastet worden ist, die jährlichen Beiträge hierzu ganz bedeutend größer geworden sind und daher durch ein Armen-Arbeitshaus eine Abhilfe ermöglicht wird.

Neue **Bietsohnen** oder türkische Bohnen wurden vor einigen Tagen hier von Jemand verkauft pro Pfund zu 25 Pfennige.

* * *

Wangeroo, 22. Juli. Das hiesige Seebad erfreut sich jetzt eines Fremdenbesuchs von 175 Kurgästen. Der Durchschnittsverkehr beträgt seit 2 Jahren jährlich ca. 1000 Personen. Das Bad hat in den letzten Jahren einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen und besteht die Badegesellschaft größtentheils aus den ersten Kreisen. Durch Anbau eines großen Speise- und Musiksaales sowie großartiger Küchen- einrichtungen ist der Besitzer des Bades, Herr Capitain Gbell, in der Lage, allen an ihn gestellten Anforderungen zu genügen. In den letzten Jahren waren durchschnittlich 160 Gäste an der table d'hôte, und dürfte sich die Zahl letzterer in diesem Jahre erheblich steigern. Bedeutende Arbeiten haben abermals stattgefunden, so sind die sämmtlichen Logirhäuser zwei Mal auf's Beste mit Delfarbe gestrichen, auch ist im Innern derselben alles renovirt. Viele Anpflanzungen sind gemacht, worunter

mit böf' auf Dich, denn Dein' Mutter hat Dir das Herz schwer gemacht, und Du, armer Mann, bist halt nicht stark g'nug, um mich zu schützen; aber eines sag' ich Dir," fuhr sie erregt fort, „ich laß' mir vieles bieten, um des lieben Friedens willen, aber meine Ehr' soll sie mir nit antaisten, meine Ehr' — das Einzige, was ich hab'!“

Sie machte sich von ihm los und schritt heftig im Zimmer auf und ab. Josef stand ziemlich verduzt da; er sah es Anna an, daß sie bis ins Innerste getroffen war, daß es nur noch eines leisen Anstoßes bedurfte, um den so lange mit Mühe aufrecht erhaltenen Frieden des Hauses in seinen Grundfesten zu erschüttern, und daß er bald vor einer unangenehmen Alternative stehen würde. Er mußte wählen zwischen Mutter und Gattin und während ihn alle bessern Triebe zu der letzteren hinzogen, erwachte wiederum die alte, lähmende Furcht vor seiner Mutter in ihm, die stets alle eigenen, männlichen Entschlüsse in ihm erküddete.

„Daß gut sein, Annerl,“ meinte er nach einer recht peinlichen Pause, „die Mutter wird's nit mehr wagen, Dir Schlichkeiten nachzujagen, ich und der Vater leiden's nit; aber jetzt komm mit hinab, die freie Luft wird Dir gut thun.“

Wohl schwebte bei Josef's Worten ein laies spöttisches Lächeln um Anna's Mund und ein zwischen Verachtung und Mitleiden schwankender Blick traf die schwächliche Gestalt, das schüchtern Antlitz ihres Gatten; trotzdem aber folgte sie ihm willig nach dem Garten, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Schwiegermutter und Schwiegertochter gingen sich heute möglichst aus dem Wege und da die Alte gegen ihre Gewohnheit am Nachmittag ein Mittagschläfchen machte, so durfte Anna ungestört ihren Gedanken nachhängen, die allerdings nicht

angenehmer Natur waren und einen trüben Schatten auf ihr Antlitz warfen.

Wie mit Zaubergewalt sah sie sich in die Vergangenheit verjert. Die alten lieben Gestalten der Heimath tauchten vor ihr auf; die einstigen Wünsche und Hoffnungen zogen an ihrer Seele vorüber und dabei trat lebhafter denn je Born's edles, männlich ernstes und dabei doch mildes Bild vor ihr geistiges Auge und eine unendliche Sehnsucht nach ihm, nach seinen Profosmorden, die sie so oft aufgerichtet und beglückt hatten, bemächtigte sich ihrer. Wenn er in ihrer Nähe lebte, dann hätte vielleicht sein Einfluß hingereicht, um ihr Leben glücklicher zu gestalten. Die frömmelnde Schwiegermutter hätte vielleicht vor den Ermahnungen des geistlichen Herrn Achtung und Scheu empfunden und dem Schützling des hochgeehrten Kaplans nicht all' das Leid angethan, das sie jetzt gegen das unbeschüzte Weib ausübte. Sie ließ ihre Gedanken an dem ihr liebsten Gegenstand festwurzeln und ganz urplötzlich kam ihr der Entschluß, den theuren Freund brieflich zu ihrem Beistand anzurufen, ihn zu befragen, wie weit sie sich vor der bösen Frau demüthigen dürfe, ohne ihre Würde als Gattin, als Mutter zu verlegen.

Wohl klopfte ihr Herz bei diesem Voratz stärker; eine heiße Röthe flog über ihr Antlitz, trotzdem aber konnte sie ruhig dabei ihres Gatten gedenken; denn ihr Empfinden für den Fernen war rein von jeder irdischen Gluth und ihr wärmstes Gefühl galt jetzt ihrem Gatten.

Plötzlich wurde sie durch den silbernen Klang einer kleinen Glocke aus ihrem Sinnen gerissen und mit andächtiger Miene bog sie ihre Knie, schlug sie fromm das Kreuz über Stirn und Brust; denn dicht vor ihr ging der Kaplan Kraft mit einem Chor-Knaben, der die Nonntranz trug, vorüber,

um einem Sterbenden die letzte Delung, das Abendmahl zu reichen.

Hochaufathmend erhob sich Anna, als Kraft ohne Gruß, ohne Blick, wie es die Kirche in diesem Falle verlangt, an ihr vorüberging, und mit einem dankbaren Lächeln schaute sie ihm nach, der ihr wie ein Boote des fernem Freundes erschienen war, als sollte sein Kommen ihr ein Zeichen sein, daß ihr Entschluß vom Himmel beglückt wurde.

Mit einer unsagbaren Aufregung wartete sie auf seine Rückkehr. Hatte der Sterbende noch die Kraft gehabt, das Abendmahl zu empfangen, dann konnte Anna hoffen, daß der Kaplan einige Worte mit ihr wechseln würde; vielleicht würde sie etwas über Born von ihm erfahren, vielleicht einen Theil ihres Kammers ihm, dem Freunde des theuren Mannes, anvertrauen können; war aber Kraft zu spät gekommen, hatte er dem Sterbenden nicht mehr das Abendmahl reichen können, sondern trug er den „Heiligen Leib“ noch bei sich, dann mußte er ebenso schweigend und grußlos den Rückweg nehmen und Anna durfte durch keine Bewegung verrathen, daß sie ihn sprechen wollte.

Sie war wie die meisten Frauen ein wenig abergläubisch und fatalistisch und während sie dem jungen Geistlichen nachschaute, nahm sie sich vor, sich durch das Wiedererscheinen Kraft's in ihrem eben gefassten Entschlusse bestimmen zu lassen.

Hatte Kraft seinen religiösen Zweck bei dem Sterbenden noch erreicht und würde er bei seiner Rückkehr, wie schon manchmal bei ähnlicher Gelegenheit, bei ihr vorprechen, dann wollte sie dies als einen Beweis der Gnade betrachten, daß der Höchste ihren Willen billige. Mühte Kraft an ihr vorüber-schreiten, so war ihre Absicht eine sündhafte.

(Fortsetzung folgt.)

eine Pappelallee von 30 Fuß hohen Bäumen, die im üppigsten Grün stehen. Herr Ebell ist im Besitz von 4 starken großen Pferden und werden deren zwei für Passagier- und Omnibusfahrten sowie zwei mit einem eleganten Jagdwagen zu Spazierfahrten am Strande benutzt.

Notizen.

Gambetta hat sich zum Nationalfest eine besondere Freude gemacht, er hatte keinen Vater und keine Mutter aus der Provinz kommen lassen und zeigte ihnen Paris und sagte: „Seht, das ist mein Fest!“ — Der Papa schwitzte in Wonne und Schweiß, die Mama aber zupfte ihn heimlich am Ärmel und sagte: „Nimm eine Frau!“ — Da warf sich Gambetta in die Brust und antwortete: „Meine Braut ist die Republik!“ — Er dachte wahrscheinlich an den Dogen von Venedig, der sich feierlich dem Meere vermählte.

Kürzlich ist in Berlin eine Commission zusammengetreten, um über die Umwandlung des **Infanteriegewehrs M. 71** in ein Repetirgewehr zu beraten. Ein solches Gewehr ist bereits bei den 4 französischen Marine-Infanterie-Regimentern eingeführt und ist für die Jägerbataillone der österreichischen Armee in Aussicht genommen worden. Die jetzt für die deutsche Armee zur Prüfung vorliegende neue Erfindung, die den Zweck hat das Gewehr M. 71 im Falle des Bedarfs sowohl als Repetirwaffe als auch für den gewöhnlichen Gebrauch als Einzellader zu verwenden, ist aus der Fabrik von L. Ebbe in Berlin hervorgegangen, die bekanntlich auch den Armeerevolver für die preussische Armee konstruiert hat. Das Einschließen dieser neuen Vorrichtung in das Gewehr M. 71 soll binnen wenigen Minuten erfolgen können, die Abgabe von 12 Schüssen binnen 25 Secunden und nach Entfernung dieser Vorrichtung sogleich wieder die Benutzung der Gewehre als Einzellader gestatten.

Emmerich. Einer jungen Dame begegnete hier der gewiß **seltsame Unfall**, daß in dem Augenblicke, als sie sich zum Fenster hinausehnte, um Etwas auf der Straße zu sehen, eine am Hause entlang fliegende Schwalbe ihr mit großer Heftigkeit gegen das linke Auge stieß, so daß dasselbe schwer verletzt wurde.

Diplomatischer Styl. „Höre, Männchen“, sagte eine Hausfrau zu ihrem Gatten, „es ist uns Frauen zur Pflicht gemacht worden, dem abziehenden Mädchen wahrheitsgetreue Atteste auszustellen. Ich bin nun in arger Verlegenheit, denn Du weißt ja, daß unsere Anna nicht bloß genächt, sondern auch in meiner Gardarobe und Wäsche wiederholt heimliche Anleihen gemacht hat. Was soll ich ihr nun ins Buch schreiben?“ — „Das ist sehr einfach“, entgegnete der Hausherr, schreibe: „es ist ein Mädchen, das mir über Alles ging.“

Meppen, 16 Juli. Unter den Gymnasiasten hieselbst ist eine **Schülerverbindung** (Rhenania) aufgehoben worden. Sieben Schüler wurden entlassen.

Die Nachrichten, die über den **Gesundheitszustand der Kaiserin Eugenie** bekannt werden, lauten immer trauriger. Die vom Schicksal hart mitgenommene Frau hat unter heftigen Fieberanfällen zu leiden und sie fühlt sich äußerst schwach. Man hofft, daß die weite Seereise den Einfluß, den das Klima Africas auf die Wittve Napoleons III. geübt, einigermaßen wieder paralyzieren wird. Jedenfalls steht so viel fest, daß die Kaiserin nicht, wie dies bisher bestimmt war, nach ihrer Rückkehr nach Arenenberg gehen wird. Ihr Zustand wird es zur Nothwendigkeit machen, daß sie in ihrer Einsamkeit von Chislehurst verbleibt.

Moskau. **Selbstmord einer Dame im Wartesalon.** Sonntag, den 11. Juli. kam mit dem Abendzuge der Smolensker Eisenbahn die Wittve des Ehren-Friedensrichters Kolonow aus Douchowitschina hier an und begab sich sofort in das für Damen reservirte Wartezimmer, nahm eine Schnur von der Draperie, warf sie über den Querbalken der Thür, machte eine Schlinge und erhängte sich daran. Die Unglückliche schien auf den Füßen zu stehen und blieb mehrere Stunden in dieser Situation, das Gesicht der Draperie zugewendet. Damen gingen an ihr vorüber und entschuldigten sich, wenn sie sie gestreift hatten. Ein Mann kam in das Zimmer, um das Gas anzuzünden. Da er aber die Dame unbeweglich stehen sah, ging er weg. Endlich kam der Stationschef und sagte zu der Erhängten, die ihm den Rücken zulehrte: Madame, ihnen scheint übel zu sein; befehlen Sie nicht ein Glas Wasser? Keine Antwort. Er wiederholte seine Worte mehrmals — mit demselben Erfolg; dann ging er weg und schickte den Gendarmen, um die Dame zu bitten, das Zimmer zu verlassen. Als auf die Frage des Gendarmen immer noch keine Antwort erfolgte, stieß er sie leicht an; — da bewegte sie sich in ihrer Schlinge hin und her; und erst jetzt wußte man, warum die stumme Dame so lange dagestanden hatte.

Der **Kaffe** leuchtet die Ansicht, als **Depechenbote** neben der Briestaupe in der Strategie Verwendung zu finden, denn die deutsche Militärtelographie läßt gegenwärtig in Weß und Strahburg nicht allein Uebungen mit Briestauben ausführen, sondern es werden auch dajelbst Versuche zur Beförderung von Depechen durch „Kafen“ angestellt.

Ein Trost für Kahlköpfe. Professor Journer äußerte sich in einer Vorlesung über Haarkrankheiten über die Kahlköpfigkeit folgendermaßen: „Es liegt nichts Väterliches oder Entstellendes darin, und sie giebt der Physiognomie einen Ausdruck von Weisheit, Erfahrung und Ehrwürdigkeit. Sie paßt vortreflich zu gewissen Köpfen, welche durch eine Perrücke

entstellt werden würden. Sie ist die erste Schönheit, wie sie in dem Marmorbilde des klassischen Kopfes des Dichters Aeschylus dargestellt wird.“

Ein Roman aus der Gesellschaft. Aus Genua wird die Verhaftung einer italienischen Dialekt-Schauspielerin, Namens Emma Zoon, gemeldet. Ihre gefängliche Einziehung ist der Ausgangspunkt eines Romans, dessen letzte Scene sich wahrscheinlich im Zuchthause abspielen wird. Die junge, sehr schöne Dame hatte seit lange ihren Ehemann verlassen, um sich in die Arme eines feinsinnigen, hochgestellten jungen Patriziers zu retten. Um sich dieser guten Beute für alle Ewigkeit zu versichern, düpierte sie als vollendete Schauspielerin ihren Geliebten durch die Geburt eines Mädchens. Drei Jahre hindurch wurde die verbrecerische Komödie nicht entdeckt. Erst jetzt brachten die Nachforschungen eines aus Amerika zurückgekehrten Bauern nach seinem als Waive zurückgelassenen Mädchen Licht in das Verbrechen des Kindes, über welches die Verwandten, die dasselbe an die Schauspielerin verschachert hatten, keine ausreichende Auskunft geben konnten, so daß die Gerichte sich mit der Sache beschäftigten. Der reiche Liebhaber der Schauspielerin erklärt das Kind, welches von der Polizei als untergeschoben angesehen wird, für das seinige. Er bot sogar eine Kaution an von 100,000 Frs., damit Fr. Zoon auf freiem Fuße belassen werde. Das Gericht wies jedoch das Ansuchen zurück und schritt statt dessen noch zur Verhaftung anderer Mitschuldigen. Die sonderbarsten Gerüchte tanzten über diese mysteriöse Angelegenheit. Zunächst stellt sich heraus, daß die Zoon eigentlich Novi heißt, und daß die gleichzeitig mit ihr verhaftete Mutter, eine angebliche Gräfin Alis aus Paris, gar nicht ihre Mutter sein soll, wonach es sich also um zwei Unterschleibungen handeln würde. Eigenthümlich ist es, daß die Angehörigen des reichen Liebhabers, namentlich dessen Mutter, das Kind als zu ihrer Familie gehörig, anerkennen.

Ein Freund des Hungerns. Die größte Sensation in Amerika macht gegenwärtig das Fasten Dr. Zanners in New-York. Dr. Zanner kommt aus Minnesota und erklärte den medicinischen Theorien über die Aushungerung, keinen Glauben beizumessen, indem er sich gleichzeitig erbot, 40 Tage lang keine Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Er begann sein selbst auferlegtes Fasten am 28. Juni und wird seitdem Tag und Nacht von ärztlichen Komitees überwacht. Die kürzlichen Berichte erregen ein solches Interesse, daß das ganze Land von Dr. Zanner spricht. Am 16. Tage seines Fastens hatte Dr. Zanner 25 1/2 Pfd Gewicht verloren; sein Puls war 95, sein Wärmemaß 98. Er war heiter, aber schwach und nervös. Er trank nunmehr ab und zu etwas Wasser, welches er sich in der ersten Zeit nur äußerst selten vergönnete.

Wie man hört, liegt es in der Absicht des Chefs der Marineverwaltung, einen regelmäßigen **Wachtdienst** in der Nordsee zum Schutz der deutschen Seefischerei gegen die englischen Freibeuter-Fischer ins Leben zu rufen. Dieser Wachtdienst soll in der Weise hergerichtet werden, daß ein — nach Bedürfnis auch zwei Kanonenboote, so lange der Betrieb der Seefischerei dauert, an der deutschen Nordseeküste kreuzen werden, um so, wenn erforderlich, sofort zum Schutze der Interessen unserer deutschen Fischer bei der Hand zu sein. In bestimmten Zeiträumen sollen diese Kanonenboote dann durch andere derartige Fahrzeuge regelmäßig abgelöst werden. Es würde diese Einrichtung gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Uebung für unsere Matrosen im praktischen Dienst sein. Wie es heißt, dürfte schon unser nächster Marine-Gat eine hierauf bezügliche Position im Ordinatorium erhalten.

Zum **Brauertage** in München waren die Brauerherren aus allen Ländern der Welt, kurz überallher gekommen, wo man Bier braut und trinkt. Das Bier, das älteste germanische Nationalgetränk, hat die Welt erobert. Brauerherren waren da nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, sondern auch aus Oesterreich und der Schweiz, aus Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark, Schweden und Norwegen (wo's famoses Bier giebt), Rußland, Italien, Amerika und Britisch-Indien; das Bier spricht in allen Sprachen. Außerordentlichem Beifall fand ein Vortrag des Dr. Lintner, des Direktors der Brauschule in Weihenstephan, über Malz und dessen Einfluß auf die Güte des Bieres. Er trat vor all'm der viel gehörten Meinung entgegen, daß das Bier früherer Zeiten besser gewesen sei als das der Gegenwart; gegenwärtig, sagte er, habe man nicht nöthig wie früher mit Wermuth, Salz und Mustatmuh ausgerüstet zum neuen Bier zu geben. — Ein schönes Kellerfest im Salvatorerkeller der Zacherl'schen Brauerei schloß den Brauertag.

Eine **elegante Postmeisterin** besitzt die Ortschaft Zön in Temeser Komitat (Ungarn). Der kürzlich verstorbene Johann von Mocsonyi wollte nämlich, wie ein Temeser Blatt erzählt, um jeden Preis ein Postamt in Zön haben; da der Ort aber nur eine sehr schwache Bevölkerung besitzt und sich daher die Errichtung eines Postamts für das Alerar dajelbst nicht rentirt hätte, entschloß sich Herr von Mocsonyi, selbst Postmeister zu werden und Frau von Mocsonyi, geb. Csernovics, war es, die im Sinne des Gesetzes den für Postexpeditoren vorgeschriebenen Kurius durchmachte und seinerzeit die Prüfung darüber ablegte. Die vornehme und verwöhnte Dame betrieb ihr freiwillig übernommenes Amt mit einer wahren Leidenschaft, und es war im weiten Umkreise bekannt, daß das Postamt zu Zön eines der bestmanipulirten und pünktlichsten dieser Gegend war, welchen Vorzügen keinerlei Abbruch geschah, daß z. B. die Tintenfüßer und Leuchter dajelbst aus Silber, die Möbel von Mahagoniholz waren. Jetzt, da Herr Mocsonyi das Zeitliche gesegnet hat, muß nun für Zön ein anderer Postmeister bestellt werden, und da entschloß sich denn der Postexpeditor, Ihre Gnaden Frau von Mocsonyi, kurzweg dazu, sein eigener Postmeister zu werden. Vorgestern wurde der edlen Dame das betreffende Dekret zugestellt, und wer in

Zön auf dem Postamte zu thun hat, hat das Vergnügen, mit einer eleganten Dame der großen Welt zu verkehren, die Alles selbst macht und die so höflich, freundlich und gütig ist, daß sich unterschiedliche andere Postmeister hieran ein Beispiel nehmen könnten.

Das „**Fauer'sche Stadtblatt**“ enthält im Annoncentheil seiner Nummer vom 26. Juni d. J. folgendes verlockende „Eingeländt.“:

Das Neueste und Nobelpste, was man bei Begräbnissen haben kann, ist untreitig der **Leichenwagen der Tischler-Znnung**; derselbe wird nach 3 Klassen verliehen: 1. Klasse ein Engel, 2. Klasse ein Kreuz mit Christus-Körper, 3. Klasse ein Kreuz, und sei somit dieser Leichenwagen dem geehrten Publikum bestens empfohlen.“

(Wer bekäme beim Lesen dieser Zeilen nicht, wie der Berliner sagt, einen förmlichen „Nieder“, in Fauer den schwarzen Tischler-Znnungs-Leichenwagen 1. Klasse mit Engel verliehen zu bekommen und sich darin begraben lassen zu dürfen?! Einzig der Hinblick auf die ausgezeichneten lokalen Verhältnisse ist wohl im Stande, hier den Menschen vom „letzten ernstern Schritt“ zurückzuhalten.)

Wie der **Deutschenhaß** noch immer vereinzelt eine Rolle in Paris spielt, beweist folgender komische Vorfall. Ein Sohn des bekannten Millionär Salomon Heine heirathete eine Französin, der die Besizung Neumühlen bei Ottenfen zufiel. Nach dem Testamente der verstorbenen Frau Präses Halle, welcher die Besizung später erhielt, sollten die werthvollen Mobilien, Service, Delzgemälde u. s. w. den Verwandten der Verstorbenen, einem Baron von Lazarini und einem Major Freiherrn von Marschall zufallen. Es wurde Auktion angezettelt und war am Sonntag die Besichtigung der Gegenstände gestattet. Es hatten sich Hunderte vor dem Park eingefunden. Da kam ein Telegramm der Frau Heine, welche jetzt die deutschen Millionen in Paris verzehrt, „daß kein Deutscher einen Fuß auf ihr Gebiet setzen dürfe.“ Da ihr wieder telegraphisch mitgeteilt wurde, daß die Auktion doch abgehalten werden müße, ertheilte die anti-deutsche Dame Ordre, daß die Deutschen die Gegenstände in den Stallungen besehen und kaufen könnten, wohin denn auch die Sachen geschafft worden sind.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 25. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Braße**. (Ges.-Nr. 33, 1-2; 3. 333, 1-4; 6. 19.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Roth**. (Ges.-Nr. 12. 411, 1-4. 425, 6.)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Gottesdienst (9 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **Brandt**.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Ramsauer**.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger **Göf**.

Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nchm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Zeber	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Osnabrück .	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 24. Juli 1880.	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,40	100,95	—
4 1/2 % Oldenburgische Consols	—	99,25	100,25
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	—	99	100
4 % Zeversche Anleihe	—	99	—
4 % Dammer Anleihe	—	99	100
4 1/2 % Wildeshausener Anleihe (Stücke à M. 100.—)	—	99,25	100,25
4 % Braler Sietachts-Anleihe	—	99	100
4 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	99,60	100,35
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	153	154
5 1/2 % Cutin-Vilbecker Prior.-Obligationen	—	102	103
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	102,15	102,50
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	—	102	102,75
4 % Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	—	100,50	101,05
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	—	105,20	106
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	—	99,25	100
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	101,50	102,50
4 1/2 % do. do. do.	—	97	97,60
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	100,50	101,25
5 % Korbisdorfer Prioritäten	—	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	158	—
Osnabrücker Bantactien à M. 500 vollgezahlt 4 % Zins von 1. Jan. 1880	—	111	—
Oldenburger Eisenbütten-Actien (Augustine) (5 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	—	168,90	169,70
„ „ London „ 1 Sfr.	—	20,43	20,53
„ „ New-York für 1 Doll.	—	4,19	4,24
Holländ. Bantnoten für 10 Gld.	—	16,85	—

Anzeigen.

Den Damen empfohlen!

Praktische Anleitung
zur schnellen und leichten Erlernung der
Brillant-Glanz-Plätterei.
Ein nützliches Handbuch für jede Hausfrau, heraus-
gegeben von Rosa von Eichenfels. 7. Auflage.
Preis 50 Pf.
Vorrätig in

S. Sinken's Buchhandlung
in Oldenburg.

Rölnher Dombauloose,
sind noch zu haben bei
Ernst Schmidt, Dienerstraße 32.

Obersteiner Kirchenbaulose
à 1 Mark

sind zu haben bei
Ernst Schmidt,
Dienerstr. 49/32.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Oldenburg. Kochmaschinen
und Oefen mit den neuesten Einrichtun-
gen, Dachfenster, Schornstein-
thüren, Schornsteinschieber,
Thür- und Fensterbeschläge,
Drathnägel billigst.

F. Remmers.

J. Andrée,

Korbmacher,

Staustraße 12,
empfehlen sein wohlassortirtes Lager in allen vorkommenden
Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Frei-Concert.

Nach dem Concert:

BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Grosses

Garten-Concert,

von der Cavallerie-Capelle unter Leitung des Stabs-
trompeters Herrn **Jeusse.**

Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **G. Brötje.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Mittwoch, den 28. Juli:

1. Abonnements-Concert.

NB. Näheres nächste Nummer.

Brötje.

Oldenburg. Am Sonntag, den 25. Juli:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Keller.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 25. Juli:

Großes

Garten-Concert,

Abends **Ball.**

Entree frei.

Wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Mein von dem Herrn Tischlermeister A. Behrens hieselbst angefertigtes neues

Billard

empfehle ich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung angelegentlichst.

A. Pickel,
Rosenstraße 15.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestr. Nr. 14.

Empfehlen alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Uhren- und Goldwaaren Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren
eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen,
Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstraße 6.

Halte mein Lager von feinen

**Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen,
Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,**

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Kollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Achternstraße 40.

Fabrik von Drathmatraken,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit
im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Matrakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmatraken) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und
Billigkeit ganz besonders empfehle.

Garantie 10 Jahre.

Germania

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens.

Kulturgehichtlich geschildert von **Johannes Scherr.** Dritte Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 40 Hefte
à 40 Pf. Die erste Lieferung steht zur Ansicht gern zu Diensten. Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt
sich zur Besorgung dieses Prachtwerkes, welches in keiner deutschen Familie fehlen sollte.

Oldenburg, Langestr. 1.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.